

SPAG

SCHWEIZERISCHE
PUBLIC AFFAIRS-
GESELLSCHAFT

SPAG- Jubiläums- und Sessionsanlass 2. Juni 2009 in Bern

Kurzreferat Renatus Gallati

Servir et disparaître“ ... diesem bewährten altbernischen Leitspruch folgend habe ich mich vor vier Jahren aus dem Führungscockpit der SPAG zurückgezogen und rechnete überhaupt nicht damit, noch einmal in unserem Kreise zu Worte und vor allem zu Ehren zu kommen. Umso grösser war natürlich die Ueberraschung, als mir mein lieber Freund Paul Aenishänslin diesen Frühling die Mitteilung machte, dass der Vorstand beschlossen hat, mir im Rahmen des 10-Jahre-Jubiläums der SPAG die Ehrenmitgliedschaft zu erteilen. Aus diesem zumindest für mich höchst erfreulichen Anlass komme ich dem Wunsch des Vorstandes gerne nach, einen kurzen Blick auf die Entstehung und die ersten Jahre unserer Vereinigung zu werfen. Es ist dann an Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, zu beurteilen, ob ich einer Ehrenmitgliedschaft würdig bin – verwehren können Sie sie mir aber nicht mehr.

„Si vous dites à ma mère que je suis dans le lobbying, elle me croit pianiste dans un bordel » - der Lobbyist, ein schmutziger Klavierspieler im rauchigen Entrée eines Freudenhauses... „Ein Schwefelgeruch von Gefährlichkeit, Ungehörigkeit und Zudringlichkeit, umgibt den Begriff und Beruf des Lobbyisten“, oder noch schöner: „Der Lobbyist steht im Ruch der Vetternwirtschaft, von Filz oder Bestechung“. Solche ans Unerträgliche grenzende Missverständnisse und Verunglimpfungen unseres Berufsstandes waren denn auch ein – natürlich nicht der einzige – Grund, weshalb sich am 24. März 1999 eine Handvoll Lobbyisten im Hotel Allegro in Bern zusammengefunden hatte, um über die Gründung einer Lobbyistenvereinigung zu debattieren. Diese kleine Gruppe unverwüstlicher Optimisten, die sich zum Ziel gesetzt hatte, Ordnung ins Lobbying zu bringen und ihm zur ihm zukommenden Achtung zu verhelfen, setzte sich zusammen aus Rudolf Leder und Daniel Rohr, die sich schon Jahre zuvor mit dieser Idee abgegeben hatten, weiter aus Jörg Boller, Edgar Fasel, Kuno Hämisegger, Norbert Hochreutener, Ulrich Pfister und meiner Wenigkeit. Der inzwischen leider verstorbene Jörg Boller, mein Agenturvorgänger, spielte dabei als graue Lobbying-Eminenz eine massgebende Rolle.

Aus der Ueberzeugung, dass die Zeiten von Rousseaus romantischer Auffassung des Contrat social und der Volonté générale, die in erster Linie von der „Reinheit staatlicher Willensbildung, die nicht durch Interessen der einzelnen Bürger getrübt werden darf“, ausging, endgültig der Vergangenheit angehören und dass spätestens seit der Gründung des schweizerischen Bundesstaates die Vertretung der unterschiedlichen Interessen von Wirtschaft und Gesellschaft Teil des politischen Prozesses sind, erachteten wir die Gründung einer Schicksalsgemeinschaft der

Lobbyistinnen und Lobbyisten als ein Gebot der Zeit. Das Ausland, insbesondere die EU und die USA, waren uns ja diesbezüglich schon einen grossen Schritt voraus. Es ging uns in erster Linie um die Verbesserung von Ansehen und Image, um die Schaffung von Transparenz, die Sicherstellung von Qualität und Vertrauenswürdigkeit und damit die Abgrenzung gegenüber „wilden“ Lobbyisten, sowie nicht zuletzt um einen erleichterten Zugang zu Parlament und Behörden (Akkreditierung).

Im Bewusstsein, dass die Tätigkeit des Lobbyisten weniger in der Literatur als in der Praxis zumindest damals noch nicht messerscharf definiert und von andern, artverwandten Aktivitäten, zum Beispiel dem Journalismus, abgegrenzt wurde, einigten wir uns auf folgende Aufnahmebedingungen: Selbständige und unselbständige, zu mindestens 50% in diesem Bereich tätige Lobbyisten im engeren und PA-Verantwortliche im weiteren Sinn sowie politische Berater (nur Einzelmitglieder). Bei der Namensgebung verzichteten wir bewusst auf die Aufnahme des Wortes Lobbying, um unsere Vereinigung nicht schon von Anfang an dem Risiko einer negativen Belastung und Missverständnissen auszusetzen. Ein erster Vorschlag lautete auf „Swiss Public Affairs Society“ (SPAS); weniger wegen Bedenken, wir könnten zu sehr als Spassmacher empfunden werden, als vielmehr aus sprachlichen Gründen einigten wir uns dann aber auf den meines Erachtens noch heute untadeligen Begriff „Schweizerische Public Affairs Gesellschaft“ (SPAG). Wie gut verankert dieser Name ist, zeigt ein Klick auf Google – übrigens zur selben Zeit gegründet: Von 710'231 Internetseiten zum Begriff „SPAG“ erscheint unsere Gesellschaft an erster Stelle, zum Beispiel vor dem SPAG-Spezialisten für Parkett, Teppiche und andere Bodenbeläge, dem Strassenbauunternehmen SPAG-Schnyder Plüss AG, dem DOC'Spag-hetti Anbieter oder der SPAG American Business Legend.

Nach einer zweiten Zusammenkunft am 3. Mai im gleichen Kreis, wo wir die Entwürfe für Statuten, Leitbild, Verhaltenskodex und erste Aktivitäten verabschiedeten, fand die formelle Gründung unserer Gesellschaft noch im selben Monat, am 31. Mai, und die erste ordentliche Mitgliederversammlung am 30. August 1999 statt. Der Gründungsvorstand setzte sich zusammen aus Edgar Fasel (VP), Rudolf Leder (Aktuar), Kuno Hämisegger (Tresorier), Daniel Rohr (Beisitzer) und mir als Präsident. Da uns die Einhaltung ethischer Grundsätze von Beginn weg ein grosses Anliegen war, wurde auch eine Standeskommission unter dem Präsidium von Prof. René Rhinow und mit den Mitgliedern NR Ursula Hafner, der damaligen Generalsekretärin der Bundesversammlung Annemarie Huber-Hotz, Christian König (Farner) sowie Edgar Fasel als einzigem SPAG-Vertreter ins Leben gerufen. Das erste Budget – aus heutiger Sicht kaum zu glauben – rechnete bei einem Mitgliederbeitrag von Fr. 150.- mit Einnahmen von Fr. 5'854.- und Ausgaben von Fr. 246.-, was einen Ertragsüberschuss von Fr. 5'608.- ergab. Dieser finanziell so reibungslose Start war nur möglich dank dem grosszügigen Sponsoring durch die Schweizerische Bankiervereinigung, die CS, ABB und die PR-Agentur Farner. Und noch ein letztes bemerkenswertes Detail aus der Gründungs-GV: Das erste Gastreferat zum Thema „L'interface: La défense organisée des intérêts et le système politique“ hielt niemand geringerer als unser heutiger Gastredner, Herr Botschafter Alexis Lautenberg, damals Chef der Schweizer Mission in Brüssel.

Wir suchten und pflegten von Anfang an den engen Kontakt zu den Spitzen der Bundesverwaltung und den Mitgliedern der Eidgenössischen Räte. Als willkommenes Vehikel dazu erwiesen sich schnell einmal die Sessionsveranstaltungen am zweiten

Dienstag der jeweiligen Session hier im Hotel Bellevue. Zur Illustration ein paar willkürlich herausgegriffene Veranstaltungsthemen aus meiner Präsidialzeit: „Die Gefährlichkeit des Lobbyings ist ihre Nützlichkeit“, „Die Olympiakandidatur der Schweiz“, „Der Erdgipfel 2002“, „Die drei Kreuze Red, Green und Blue Cross“, „Politik und Wirtschaft im medialen Gegenwind“, „Zur Casinoproblematik“ oder „Lobbying aus staatspolitischer Sicht“ mit Referenten aus Bundesrat, Parlament, Wissenschaft und Wirtschaft. Als Gelegenheit für informelle Kontakte in sympathischem Rahmen auf kulinarisch hohem Niveau bewährten sich die im Jahre 2003 eingeführten Dreikönigsessen beim Spitzenkoch Urs Hauri mit geladenen Persönlichkeiten. In besonders guter Erinnerung geblieben sind mir ferner die zwei anderthalbtägigen Lobbying-Seminare im Studienzentrum Gerzensee, 1999 zusammen mit dem SPRI und 2001 als reine SPAG-Veranstaltung, u.a. mit den Referenten SR Christine Beerli, NR Ernst Mühlemann und Boris Banga, Botschafter Thomas Borer, Staatssekretär Franz Blankart, Iwan Rickenbacher und ausländischen Gästen. Unvergesslich sind aber auch die beiden Auslandsreisen im Januar 2002 nach New York an die UNO und im April 2004 in die Lobbying-Hochburg Brüssel.

Erlauben Sie mir noch ein Wort zum für den Lobbyisten wichtigen und nicht immer einfachen Verhältnis zu den Medien. Wir strebten stets nach einer partnerschaftlichen Beziehung und verzichteten bewusst auf den proaktiven Einbezug der Medien. Wer Medienschaffende zu instrumentalisieren versucht, setzt das Vertrauensverhältnis sowohl gegenüber seinem Mandanten wie seinem Ansprechpartner aufs Spiel. Er missachtet aber auch das Prinzip der journalistischen Unabhängigkeit und Neutralität. Diese durch Distanz und Respekt getragene Haltung hat sich insofern bewährt, als die SPAG – abgesehen von wenigen Ausnahmen – von den elektronischen und den Printmedien von Beginn an ernst genommen und vermehrt thematisiert wurde (z.B. Beiträge in Tages- und Fachpresse, Cash, Bilanz und Blick oder die 1. August-Sendung von DRS 1 aus der Wandelhalle „Die Lobby in der Lobby“).

Das Gebot eines klugen Umgangs mit den Medien ergibt sich nicht zuletzt aus der Einsicht in ihre oft unberechenbare Wirkung auf die politische Entscheidungsfindung. Dazu ein eindrückliches Beispiel: Am 12. März 2003 beschloss der Nationalrat mit grosser Mehrheit die Einführung der Identifikationspflicht für Erwerber von Handys mit Prepaid-Karten, und zwar völlig überraschend, weil in der Woche zuvor die vorberatende Kommission deutlich entschieden hatte, aus Gründen der Praktikabilität und der Verhältnismässigkeit darauf zu verzichten. Den Ausschlag für diese Kehrtwende um 180 Grad gab ein gross aufgezogener und während der Ratsdebatte mehrmals zitierter Artikel in der Sonntagspresse über Terroristen, die Schweizer Handys für ihre Machenschaften nutzen würden. Diesen emotional geladenen Entscheid hätte auch das beste Lobbying nicht umzubiegen vermocht.

Dass die Gründung unserer Gesellschaft einem echten Bedürfnis entsprach, zeigte sich deutlich in der Entwicklung der Mitgliederzahl, die von zwei Dutzend zum Gründungszeitpunkt auf 39 Ende 1999, gut 80 zwei Jahre später, über 100 Ende 2002 und 128 Ende 2004 anstieg. Dieses erfreuliche Wachstum widerspiegelt auch, dass es gelang, in Sachen Professionalisierung, Ansehen und Imagepflege Fortschritte zu erzielen und den politischen Stellenwert der SPAG zu festigen. Der einzige grössere Wermutstropfen aus meiner Präsidialzeit stellt das bisher erfolglose Bemühen um eine klare Zugangsregelung ins Parlamentsgebäude mittels

Akkreditierung dar. Nachdem der Nationalrat am 1. März 2001 zu unserer Freude einen neuen Artikel 5 zur Akkreditierung der Lobbyisten ins Parlamentsgesetz aufgenommen hatte, strich ihn, wie Sie wissen, der Ständerat ein Jahr später wieder. Ich hoffe sehr, dass die jetzigen Anstrengungen, endlich zu einer befriedigenden Zugangslösung ins Parlament zu kommen, von mehr Erfolg gekrönt sein werden.

Damit nun genug der Vergangenheitsbewältigung. Ich möchte, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, aber nicht schliessen, ohne noch einen kurzen Blick in die Zukunft zu werfen. Mit der SPAG vermochten wir in den vergangenen zehn Jahren ein bemerkenswertes Stück Weg in Richtung Professionalisierung des Lobbyings in unserem Land zurückzulegen. Die Lobbyisten haben sich organisiert und klaren Verhaltensrichtlinien unterworfen, die Akzeptanz im Parlament konnte vergrössert und die Präsenz in den Medien verbessert werden. Das bisher Erreichte darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass unverminderte Anstrengungen nötig sind, um dem Lobbying in unserem Land die ihm gebührende Bedeutung zu verschaffen. Gefordert sind in erster Linie die Lobbyisten selber, wir alle, indem wir uns als kompetente, transparente und verlässliche Gesprächspartner bewähren, als Intermediäre, die die richtigen Antworten auf die Fragen wen, was, wie, wo und wann zu geben vermögen und sich als mit den Spielregeln der Politik bestens vertraut erweisen.

Neben der inneren Qualität des Lobbyings müssen auch die relevanten äusseren Rahmenbedingungen, hauptsächlich institutioneller und rechtlicher Natur, verbessert werden. Dazu bedarf es der gemeinsamen Anstrengung aller am bestmöglichen Funktionieren unserer Milizdemokratie Interessierten. Die Schweizerische Public Affairs-Gesellschaft wird dabei weiterhin eine entscheidende Rolle zu spielen haben. Ich wünsche ihr dafür viel Kraft, Freude und Erfolg und danke allen Kolleginnen und Kollegen, die zum Aufbau und Erfolg der SPAG beigetragen haben, herzlich für ihren grossen Einsatz und die fachlich wie menschlich bereichernde Zusammenarbeit in den vergangenen zehn Jahren.

R.G., 2.6.09